

Migration als Folge und Teil historischer Entwicklung

Vortrag am 19.9.2007 von Frau Evi Lunger-Valentini: nach Abschluss der Handelsschule zunächst in der Wirtschaft tätig; mit der Heirat Übersiedlung nach Landeck, erster Ehemann Bibliothekar und Archivar am Schloss Landeck – Interesse an Geschichte des Tiroler Oberlandes erwacht; früher Tod ihres ersten Ehemanns – verwitwet mit drei kleinen Kindern; später Wiederverheiratung und viertes Kind, im Vorstand des Museums von Schloss Landeck, dann Leiterin, seit 2004 Kulturreferentin von Landeck.

Zusammenfassung:

Das westliche Tirol war ab dem 16. Jahrhundert überbevölkert und viele Familien lebten in großer Armut. Als Überlebensstrategie entstanden unterschiedliche Formen von Migration: Von der Saison- und Wanderarbeit (nicht nur von Erwachsenen, sondern auch von Kindern, den sogenannten „Schwabenkinder“), über nichtsesshafte Lebensformen (Jenische oder Tiroler Zigeuner), bis zum Auswandern. Bevorzugte Ziele von EmigrantInnen aus Landeck waren in Nordamerika Chicago und in Südamerika Peru. Mit zunehmender Industrialisierung ab dem Ende des 19. Jahrhunderts kamen auch Zuwanderer ins Tiroler Oberland, als Bau- oder FabrikarbeiterInnen. Trotz der eigenen, wechselvollen Geschichte haben viele Einheimische bis heute Vorurteile gegenüber den Zuwanderern.

Mehr zum Thema:

Im Gegensatz zu den meisten Heimatmuseen, die mehr oder weniger landwirtschaftliche Museen sind, beschäftigt sich das Museum von Schloss Landeck seit Jahren mit der historischen Entwicklung des Tiroler Oberlandes. Nach dem Motto „**Bleiben oder Gehen – die bewegte Geschichte des Tiroler Oberlandes**“ wird versucht, das Schicksal der Bevölkerung aufzuzeichnen.

Drei Schicksalsbeispiele:

- 1885 wandert eine Familie nach Chicago aus; als nach drei Jahren Frau und Kinder aus gesundheitlichen Gründen wieder nach Tirol zurückkehren, muss der Familienvater in den USA bleiben, weil er durch eine Lebensversicherung vertraglich gebunden ist. Die Familie lebt fortan getrennt, der Vater schickt Geld nach Hause, kommt einmal auf Besuch, stirbt aber schließlich in Chicago.
- Am 16. März 1875 reisen 140 Personen gemeinsam nach Peru und gründen dort nach beschwerlicher Reise ein „Tiroler Dorf“ in den Anden; der Kontakt zu den Heimatorten und Familien in Tirol reißt ab – erst 1959 wird das Dorf wieder „entdeckt“ und hält heute enge Verbindung mit Tirol.
- Anfang des 20. Jahrhunderts verlieren die acht Kinder eines Osttiroler Bergbauernhofes in extremer Lage kurz nacheinander beide Eltern – die beiden ältesten Schwestern ziehen ihre Geschwister groß, wandern danach nach Deutschland aus, wo sie ein ebenfalls emigriertes Tiroler Brüderpaar kennen lernen. Gemeinsam ziehen alle vier später wieder nach Osttirol.

Hauptgrund der Emigration durch viele Jahrhunderte war die große Not vieler Familien, verursacht durch die Realteilung: Die Tiroler Bauern konnten als Freibauern ihren Grundbesitz innerhalb der Familie vererben. Durch das Bevölkerungswachstum wurden die Grundstücke mit jeder Generation kleiner – schließlich zu klein, um davon kinderreiche Familien zu erhalten. Das westliche Tirol war schon im 16. Jahrhundert überbevölkert! Es gab viele Kleinhäusler, große Häuser beherbergten mehrere Familien, die sich Herd und Tisch teilen mussten (Kreidestriche auf Ausstellungsstücken im Museum Landeck zeugen davon). Immer extremere Lagen wurden bewirtschaftet, in Hungerperioden wurde selbst Gras zu Mehl vermahlen und das Stroh von den Dächern verfüttert. Auch Wilderei und Schmuggel mussten zum Lebensunterhalt beitragen.

Ende des 17. Jahrhunderts herrschte besonders große Not, zur Überbevölkerung kamen Seuchen (z.B. Pest und Cholera) und Tierplagen (z.B. Heuschreckenschwärme), zudem war dies eine klimatisch besonders kalte und nasse Periode. Auch Kriege vermehrten immer wieder die Not (dreißigjähriger Krieg, Engadiner und Appenzeller Kriege).

Unterschiedliche Formen von Emigration waren Strategien, dieser Not zu entkommen:

Manche Männer gingen auf Wanderschaft und verdienten als Händler und Gaukler ihren Lebensunterhalt: z.B. als Vogelhändler, mit der Zucht und dem Verkauf von Kanarienvögeln oder Männer aus dem Pitztal mit dem Verkauf von jungen Lämmergeiern (Bartgeiern) nach Sizilien.

Viele Männer verdingten sich damals schon als Saisonarbeiter, zogen von März bis November als Handwerker in die Fremde, bevorzugt nach Deutschland („Schwabengänger“), aber auch in die Benelux-Länder, in die Schweiz, nach Frankreich, Böhmen und Friaul. Viele waren als Steinmetze, Zimmerer oder Stuckateure tätig. Ein berühmter „Schwabengänger“ dieser Zeit war der Tiroler Jakob Prandtauer, der nach Lehrjahren in Deutschland zum großen Baumeister wurde.

Sogar Kinder gingen als landwirtschaftliche Hilfskräfte auf Saisonarbeit: Die „Schwabenkinder“ sammelten sich jedes Jahr am 19. März in Landeck und wanderten von dort gemeinsam nach Deutschland. Am Kindermarkt in Ravensburg boten sich diese 6- bis 14jährigen den dortigen Bauern als Hilfskräfte an und verdienten den Sommer über ihren Lebensunterhalt. Erst am 11. November waren sie wieder zu Hause, brachten eine Garnitur Kleidung und ein bisschen Geld mit. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren dies jährlich 2000 bis 4000 Kinder, diese Form der Kinderarbeit hielt sich bis zum ersten Weltkrieg. Die Kinder waren überall Ausgegrenzte: in der Fremde als wenig geachtete Hilfskräfte, zu Hause wegen ihres schwäbischen Dialekts und der mangelnden Schulbildung.

Für manche entstand aus der erzwungenen Migration eine neue Lebensform: die Jenischen oder Tiroler Zigeuner, sind keine Verwandten der Roma-Völker, sondern verarmte Tiroler Bauern, die durch wiederholte Wanderschaft (z.B. landwirtschaftliche Produkte vom Süden nach Norden bringend) schließlich eine nichtsesshafte Lebensweise annahmen und eine eigene Kultur entwickelten. Ihre Sprache, das Jenische, ist ein Konglomerat aus verschiedenen Dialekten und enthält auch Elemente aus dem Jiddischen und aus Romani. Die Jenischen wurden über Jahrhunderte diskriminiert, TrägerInnen mancher, typisch jenischer Familiennamen erleben heute noch Abwertung. Das Museum von Schloss Landeck präsentierte im Jahr 2001 eine Ausstellung mit dem Titel „Die Fahrenden“, die nicht über, sondern gemeinsam mit jenischen Menschen entwickelt wurde.

Vor allem im 19. Jahrhundert verließen auch viele TirolerInnen ihre Heimat auf Dauer:

Die Auswanderer zogen vor allem nach Amerika. Innerhalb von Nordamerika war vor allem Chicago ein bevorzugtes Ziel für Auswanderer aus Tirol. 1857 folgten 140 Personen aus der Landecker Gegend der Initiative des deutschen Baron Damian von Schütz, der für die peruanische Regierung Kolonisten anwarb. Ihre Reise dauerte zwei Jahre, weil die versprochenen Verkehrswege innerhalb von Peru noch nicht existierten und erst von den Kolonisten errichtet werden mussten. 1859 erreichten sie ihr Ziel in den Anden und gründeten das Dorf Pozuzo. Der Kontakt zu ihrem Herkunftsland riss mit der Zeit ab. Erst 1957 wurde das Dorf, in dem sich die Tiroler Kultur des 19. Jahrhunderts erhalten hatte, wieder „entdeckt“. Heute wird der Austausch regelmäßig gepflegt, das mittlerweile reiche Tirol unterstützt die BewohnerInnen von Pozuzo finanziell und mit Know-How. Insgesamt verliefen die Schicksale von Auswanderern sehr unterschiedlich, nicht allen glückte dieser Schritt. In manchen Familien wurde selbst in der zweiten Generation die Sprache der neuen Heimat nicht erlernt.

Ab 1880 kamen mit dem Bau der Arlbergbahn erstmals Zuwanderer nach Tirol, zuerst Bauarbeiter aus Oberitalien, nach der Eröffnung der Strecke mit zunehmender Industrialisierung auch ArbeiterInnen. Die ansässige, bäuerliche Bevölkerung hatte lange Vorbehalte gegenüber den ArbeiterInnen, erst ab den 1920er Jahren gibt es auch FabrikarbeiterInnen bäuerlicher Herkunft.

Vorbehalte gegenüber Zuwanderern gibt es bis heute – ungeachtet der eigenen wechselvollen Geschichte: Als Schloss Landeck an einem Nationalfeiertag zu einem Fest der türkischen Kultur einlud, wurde das von vielen Einheimischen sehr kritisch kommentiert.

Buchtipps:

- Nussbaumer, Josef : Vergessene Zeiten in Tirol : Lesebuch zur Hungergeschichte einer europäischen Region / Josef Nussbaumer . - Innsbruck ; Wien [u.a.] : Studien-Verl. , 2000.
- Pescosta, Toni S. : Die Tiroler Karrner : vom Verschwinden des fahrenden Volkes der Jenischen / Toni S. Pescosta . - Innsbruck : Wagner , 2003 .

Protokoll: Barbara Smrzka